

Meerschweinchen, Inkas und frivole Nonnen

Gute Infrastruktur und die Bergwelt der Anden machen Perus Süden zu einem lohnenden Ziel für Velofahrende und Höhenmeter-Fetischisten: Zahlreiche Pässe führen auf über 4000 Meter. Es locken erstklassige Kulturgüter mit Machu Picchu, dem Flaggschiff der Inkas.

Markus Greter
(Text und Fotos)

Juan, Mauro und Freddy erinnern an das Gute im uniformierten Stück Mensch. Interessiert schauen sie auf den Radler, der am Boden Spaghetti kocht, tippen Protokolle auf der klapprigen Schreibmaschine und freuen sich über den heissen Tee. Die drei arbeiten auf einem Polizeiposten und kontrollieren Lastwagen. «Claro, amigo!», meinen sie lachend. «Du kannst im Hinterzimmer übernachten! Aus der Schweiz bist du? Und du hast den ganzen Weg bis hier mit dem Fahrrad zurückgelegt?» Ich entgegne, das sei unmöglich, zumal zwischen Europa und Südamerika ja das Meer liege. «Ach», meint Mauro, «das Meer?»

Auf früheren Reisen galt stets: Was eine Uniform trägt, ist übel. Korrupte Grenzbeamte und unterbeschäftigte Polizisten machten das Radlerleben schwer, doch in Südamerika erkenne ich den Freund und Helfer: Unzählige Male übernachtete ich bei Zöllnern, Polizisten und Gendarmen.

Bei Juan, Mauro und Freddy werden alle Lastwagen angehalten. Die meisten sind mit einem Anhänger unterwegs. Schnell zeigt sich die Logik hinter den Nummernschildern. Grundsätzlich sind die Buchstabenkombinationen zufällig, doch die Anhänger der grossen Brummer tragen fast

immer dieselbe Kombination auf dem Schild: ZH. Wenn ein grosser LKW von hinten anbraust und lärmig-grossmäulig auf die Hupe tritt, kann ich davon ausgehen, dass es sich um einen Zürcher handelt.

Klosterstadt mit Geiern

Den Nonnen von Arequipa fehlte es an nichts. Sie hatten bis zu vier persönliche Bedienstete und eigene kleine Wohnungen. Ihr Kloster war eine Stadt in der Stadt, ein farbenfrohes Wirrwarr von Gassen und schmucken Winkeln. Fast 300 Jahre lang führten die Töchter angesehener Familien ein attraktives Klosterleben mit Theateraufführungen und Besuchen von jungen Männern. Doch der Papst hatte keine Freude an den lustvollen Schwestern. 1871 sandte er eine resolute Nonne aus Rom in die Anden, die Ordnung in die Mauern brachte und die Türen schloss. Per sofort blieben die Männerbesuche aus, bald darauf auch die Nonnen. Nach Jahrzehnten des Dahindümpelns wurden die Pforten offiziell für Besucher geöffnet. Die Säle und reich verzierten Höfe sind beeindruckend. Nicht nur ihrerwegen wird Arequipa als das «Rom Perus» bezeichnet: In der Innenstadt buhlen Dut-

Machu Picchu: Kulturelles
Flaggschiff der Inkas.



zende von Kirchen und Palästen um die Wette. In den tiefen, schroffen Tälern vor den Toren der Stadt tun dies nicht menschliche Errungenschaften, sondern die Anden-Kondore. Mit einer Flügelspannweite von bis zu drei Metern sind sie die grössten Vögel der Welt.

Schwimmende Dörfer, strickende Männer

Der Titicacasee liegt auf fast 4000 Metern über Meer und bildet die Grenze zwischen Bolivien und Peru. Angesprochen auf den witzigen Namen des Sees meinen die hiesigen Bewohner, der peruanische Teil heisse «Titi», der bolivianische «caca», doch nehme ich an, dass dieses Witzchen mit umgekehrten Namen auch jenseits der Grenze feilgeboten wird. Die Menschen hier haben auf die zahlreichen Bedrohungen durch andere Kulturen auf kreative Weise geantwortet. Sie haben Inseln gebaut, die verschoben werden können: Inseln aus Stroh! Auch die Häuser und die kunstvollen Boote werden noch immer aus Stroh erstellt. Längst sind keine feindlichen Völker mehr zu fürchten, die Inseln liegen im flachen Schilfgras fixiert in angenehmer Distanz zum Festland. Taquile hingegen ist eine «echte» Insel. Für die

Bewohner gilt ein Dresscode: Das Tragen von Jeans und dergleichen ist untersagt. Ob die Männer verheiratet oder noch zu haben sind, kann mühelos aufgrund der Wollmützen festgestellt werden. Sie werden nicht etwa von den Frauen gestrickt, sondern von den Männern selbst. Weben mag Sache der Damen sein, Das Stricken hingegen ist hier Domäne der Männer.

Inkastätten – mit und ohne Velo

Die Inkas beherrschten ein riesiges Gebiet, das vom heutigen Ecuador bis Santiago de Chile reichte. Dank intelligenter Bauweise stehen etliche ihrer Kultstätten und Dörfer auch heute noch. Die grösste Ballung von Salinen, Mineralbädern und Festungen der Inkas findet sich im Valle sagrado, dem schmalen Bergtal nördlich von Cusco. In Písaq wurden die steilen Abhänge weit gehend von den Inkas terrassiert. Die vier Dörfer werden durch Wanderwege mit sensationeller Sicht auf das weit unten liegende Tal miteinander verbunden. Die Anfahrt per Velo ist steil, aber lohnt die Mühe. Die Faulen versenken ihren Prinzen vorübergehend im Kofferraum eines Taxis und lassen sich heraufchauffieren. Wer weiter ins Tal pedalt,

Matschnass: Passstrasse
für Extrembergfahrer.



Er ist noch zu haben:
Rot-weisse Mütze für
Unverheiratete (links).

wird bald den Fussweg nach «Salinas» finden. Nach einer halben Stunde per pedes präsentieren sich die alten Inka-Salinen, die noch heute benutzt werden. Das salzhaltige Wasser des Bachs wird durch 5000 Lehmwannen geleitet. Die 200 Arbeiter tauchen erst gegen zehn Uhr auf, Frühaufsteher haben die prächtige Anlage vorher gänzlich für sich. Touristen sind selten.

Unweit davon entfernt liegt der Ausgangspunkt zu einer der berühmtesten Sehenswürdigkeiten des Kontinents: Machu Picchu. Ich radle so weit wie möglich in das Tal hinein, doch in Ollacapato endet die Strasse, und der Radler muss sich auf touristischen Wegen der Sache nähern, will heissen per Zug. Das Eisenbahnnetz Perus ist, falls überhaupt noch in Betrieb, stark defizitär; die Linie nach Machu Picchu aber erwirtschaftet mit übersetzten Preisen traumhafte Renditen. Die billigsten Tickets für die zweistündige Tuckerfahrt sind für vierzig Dollar zu haben, Gutbetuchte mit Lust auf Luxus blättern das Zehnfache hin. Machu Picchu ist eine Geldmaschine. Es bringt zu Tausenden BesucherInnen und Geld ins Land, und entsprechend wird das touristische Aushängeschild gehätschelt. Wenn man vor der Ruinenstadt steht, ist man trotz allem überwältigt von



der immensen Schönheit und Würde der Anlage. Nur gut, haben die Spanier auf ihrem Eroberungsfeldzug die Kultstätte in den Bergen nicht gefunden. Sie präsentiert sich bestens erhalten.

Der jodelnde Peruaner

Seit Arequipa radle ich praktisch ausnahmslos auf über 2000 Metern über Meer. Auf dem Altiplano, der grossen Hochebene, zeigt der Höhenmeter

**POWER OF
MOVEMENT**

cytrek bikes: supersafe, superfast, super careless



Catalina-Kloster in Arequipa (links).
Farbenfrohe Kleider im Colca-Tal (rechts).

konstant 3800. Herden von Vicuñas, der Miniatúrausgabe der Lamas, stehen scheu vor der Anden-Kulisse. Gegen die Küste hin führt die Strasse über zahlreiche Pässe. Die Abfahrt vom letzten Pass nach Nasca lässt das Radlerherz höher schlagen: Von 4400 auf 600 Meter über Meer – wow, wenn das kein flottes Fährchen ist! Am Ende schmerzen die Hände vom Bremsen. Die Stadt ist berühmt wegen der «Linien von

Nasca». Vor tausend Jahren haben die Wüstenbewohner Figuren und kilometerlange, schnurgerade Linien in den steinigen Grund geschlagen. Mit Kleinflugzeugen wird den Interessierten der Blick aus der Vogelperspektive geboten. Wenn die fliegenden Touristen resistent gegen Hunderte kleiner Kurven im Tiefflug sind, betrachten sie tatsächlich die Zeichnungen, ansonsten nur den Beutel für das Auffangen allfälliger Säfte aus der



WHEELER®
WORLDWIDE

6800 CYTREK BIKE



SHIMANO ROLLER BREMSE:
KRAFTVOLL, WITTERUNGS-
BESTÄNDIG UND BEINAHE
WARTUNGSFREI.

RAHMEN ALLOY 7005, T4/T6 / PG FRAME GABEL RIGID FORK ALLOY 1-1/8" SCHALTUNG SHIMANO NEXUS BREMSEN SHIMANO NEXUS / ROLLERBRAKE PREIS 1'199.-

- 1| Bauernhof-Idylle bei Puno, Titicacasee.
2| Zug nach Machu Picchu.
3| Salinas: Salzsälen der Inkas mit 5000 Potts.

Magengegend. Und wenn wir schon beim Magen sind: Gegrilltes Meerschweinchen gilt in Peru als Delikatesse. Das Fleisch darf allerdings als gewöhnungsbedürftig bezeichnet werden. Es ist süsslich und fettig, und an der zähen Haut beisst man sich fast die Zähne aus.

Andere Länder – andere Küchen

Unterwegs lerne ich Alex kennen, einen velobegeisterten Peruaner. In seiner Wohnung ist die Küche spannend. In einer Ecke stapeln sich Kisten, Matratzen, Plastiksäcke, ein kaputter Tischfussballkasten und sonstiger Ramsch. Alles sei, meint er achselzuckend, schon hier gewesen, als er die Wohnung angetreten habe und gehöre einer Mieterin im oberen Stock, sie habe keinen Platz bei sich. Aber es sei ja nicht so viel. Super: Wenn ich in meinem Keller keinen Platz habe für alte Schulbücher, Winterpneus und Ski-kleider, gebe ich es meinen Nachbarn mit der Bitte, sie möchten es doch bis auf weiteres in ihrer Küche aufschichten. Das stört ja niemand, nicht wahr?

Die letzten 500 Kilometer nach Lima radeln wir zusammen. Am Abend vor unserem Aufbruch hat Alex im Internetcafé auf einer interaktiven Seite Infos zum Thema «Suiza» gesucht ... und gefunden. Am meisten fasziniert ihn ein akustisches Beispiel. «Da haben doch die Leute», meint er, «ganz komisch gesungen, so hoch und eigenartig.» Ich entschuldige mich, dass mir die Fähigkeit zu jodeln leider fehle, versuche aber immerhin, ihm ein Beispiel zu geben. Per sofort amtiere ich als Coach im Jodeln und korrigiere wacker, bis Alex einen anständigen Di-Dudel-Didel-Dudel-Jodel in die Wüste entsenden kann. Ein jodelnder Peruaner – hurra! n

markus@bikeforever.ch,
www.bikeforever.ch



INFORMATION

Beschriebene Route: 1700 Kilometer, fast durchgehend asphaltiert. Wenig motorisierter Verkehr, ausser auf der Panamericana und rund um grosse Städte.

Beste Reisezeit: Das ganze Jahr, im Gebirge vor allem von Mai bis Oktober, an der Küste vor allem von Dezember bis April.

Kost und Logis: Einfache Hotels und Restaurants in allen grösseren Ortschaften. Übernachtungsmöglichkeiten oft auf Polizeistationen. Preise sehr günstig.

An- und Rückreise: Zürich–Lima retour, via Madrid, Iberia, ab 1150 Franken. Kein Visum nötig, gültiger Reisepass genügt.